Der Patriot und Demokrat.

Allemann, den 25sten August, 1841.

Demokratische Ernennung
Für Gouvernör:
Achtbare John Banks.

Correspondenz-Committee für Lecha Caunty:

Reuben Strouß, Reuben Guth, Durs Rudy, Paul Yundt, Henry Tool, Jesse B. Rase, Salomon Klein, und Joseph C. Morgan.

Der Patriot bis zur Wahl.

Die herannahende Gouvernörs-Wahl wird in diesem Staate von großer Wichtigkeit für die Bürger desselben sein. Sie haben zu entscheiden, ob sie die gegenwärtige, unwürdige Magistratsperson noch 3 Jahre länger haben wollen, und den Staat dadurch in den Abgrund und Verderben stürzen zu sehen, an den ihn Porter durch seine schlechte Haushaltung gebracht hat, oder ob sie einen aufrichtigen, fähigen und ehrlichen Mann ans Ruder setzen wollen, wie John Banks, der für das Interesse des Bauern, des Handwerkers und des Kaufmanns wirken wird.— Um von jetzt an bis zur Wahl, die Wahrheit wegen den beiden Candidaten, welche jetzt vor dem Volke stehen, unter den Bürgern zu verbreiten, und die Lage unseres Staats bekannt zu machen, so haben wir beschlossen von jetzt an bis zur October-Wahl, den "Patriot" an einzelne Subscribenten, zu dem geringen Preis von

Zwölf und einen halben Cents.

zu senden. Wo ein Pack von 12 Unterschreibern gesammelt werden, und 1 Thaler beigelegt wird, soll die Zeitung bis zur Wahl befördert werden. Alle Bestellungen werden prompt besorgt, und wir hoffen daß unsere Freunde sich bestreben werden uns Namen einzusenden.

An unsere Unterstützer.

Die heutige Zeitung (No. 26) schließt den ersten halben Jahrgang seitdem wir das Etablissement des "Lecha Patriots" käuflich an uns gebracht haben, und wir nehmen diese Gelegenheit unsern verbindlichsten Dank den geehrten Subscribenten darzubringen, für die Unterstützung die wir seitdem von ihren Händen erhalten haben. Obschon wir während dieser Zeit mit vielen Wiederwärtigkeiten, wie dies gewöhnlich bei jungen Anfängern der Fall ist, zu kämpfen hatten, und unsere politische Gegner nichts unversucht ließen, um uns zu schaden und niederzubrechen, so können wir doch unsere Freunde versichern, daß das Etablissement niemals in einem blühenderen Zustande gewesen, als dies gegenwärtig der Fall ist. Unsere Subcriptionsliste hat während dieser Zeit bedeutend zugenommen, und der Patriot hat eine so große Circulation, als irgend eine andere Zeitung in der Nachbarschaft. Wir fühlen es schließlich als Pflicht, unsern Freunden, die sich bemühten die Liste zu vermehren, unsern ungeheuchelten Dank darzubringen.

Wir statten gleichfalls denjenigen unsern herzlichen Dank ab, die uns mit dem Nöthigen unterstützt haben, damit wir im Stande waren das so beschwerliche Geschäft fortzuführen; denn daran ist alles gelegen.

Eine Leichen-Predigt.

Zwischen hier und Philadelphia, gegen dem Schmalzgaßen-Eck, ist neulich eine Leichenpredigt gehalten worden, von einem Prediger, der wie es scheint, nicht nur einen schwarzen Kittel trägt, sondern auch etwas schwarzes darunter verbirgt, bei welcher Gelegenheit der "Lecha Patriot" auch nicht unverschont geblieben ist. Er sagte nämlich, in dem Patriot seien immer lauter Lügen eingerückt. Dies muß eine sehr rührende, paßende und trostreiche Rede gewesen sein. Die Person ist uns zu gering um viel Raum wegen ihm einzunehmen. Genug ist es, wenn dem Publikum angezeigt wird, daß besagte Rede nicht in einer Kirche sondern im Freien gehalten wurde. Warum, wenn er ein achtbarer Mann ist, versagt man ihm die Kirche? Dies ist schon hinlänglich das Publikum zu überzeugen, daß er unter die "schwarzen Schaafe" gehört. Der nämliche Prediger sagte auch mit froher Miene, als er von dem Tode des Gen. Harrison hörte: "Hat ihn doch der Teufel einmal geholt?" "Wer in gläsernen Häusern wohnt, sollte nie mit Steinen werfen." Herr Pfarrer, wie war es mit dem Bauholz-Handel? Look out!

John Banks und ein Tariff.

Wir machen heute den Anfang mit der Rede des Hrn. Banks, welche er im Jahr 1833 im Congreß in Bezug auf den Tariff hielt.— Wir bedauern nur daß wir dieselbe nicht auf einmal geben können, hoffen aber daß ein jeder unserer Leser die Zeitungen alle aufbewahren möge, bis er die ganze Rede bei einander hat, welches nicht weniger als 4 Nummern sein werden, damit er in den Stand gesetzt wird dieselbe mit Nachdenken, von Anfang zu Ende durchzulesen. Dieselbe bedarf unsererseits keines Lobes, sondern spricht für sich selbst. Er setzt die Wichtigkeit eines beschützenden Tariff-Systems so klar und deutlich auseinander, daß es nicht mißverstanden werden kann, und zeigt darin daß er ein warmer Freund einheimischer Manufakturen und einheimischen Erwerbfleißes ist.

Haltet es vor dem Volk,

Daß keine einzige Loko Foko Zeitung es läugnen durfte, daß David R. Porter die 99,000 Thaler nicht erhielt, weil er die Einstellungs-Beschlüsse unterschrieb.

Die Committee.

Ob die Committee absichtlich oder unwissend ihren Lesern in dem letzten Republikaner ein Lüge hinsichtlich der Staatsschuld aufgebunden hat, wissen wir zwar nicht, jedoch sind wir gewiß davon, und jedermann wird finden wenn er in den Tagebücher nachschlägt, daß es eine grobe Lüge ist. Untersucht die Tagebücher von der Sitzung von 38 und 39 bis 41 und ihr wird finden daß die Staatsschuld als Porter ins Amt kam

$25,105,003 33

war. Um aber recht verstanden zu sein, bemerken wir, daß eine Anleihe von der Gesetzgebung erlaubt war, welches Geld noch nicht geborgt aber doch in obiger Summe eingeschlossen ist.

Wenn ihr nun wissen wollt zu wie viel die Staatsschuld sich jetzt beläuft, so könnt ihr ebenfalls in den obenangeführten Tagebüchern nachschlagen, wo ihr finden wird, daß dieselbe sich zu

$38,517,280 80.

beläuft. Hierzu kommt noch die neuliche Anleihe, welche doch auch unter Porters Administration erlaubt wurde, von $3,100,000.— Also beläuft sich die Staatsschuld auf

$41,627,280 80

Man wird nun einsehen daß die Staatsschuld unter Porters Regierung um

$16,522,277 47

vermehrt wurde. In den Beschlüssen der demokratischen Versammlung wurden die Summen 24 und 40 Millionen angegeben, aber nach mehr genauer Untersuchung finden wir, daß die Summen 25 und 41 hätten niedergesetzt werden sollen. Aus dem obigem wird man nun ersehen daß die Staatsschuld unter Porters Administration, um $522,277 47 mehr vermehrt wurde, als wir in unsern Beschlüßen angegeben haben.

Tarbezahler! dies ist der Weg wie eure Gelder unter Porters Administration verschwendet wurden, und was habt ihr dafür? Nichts, als einen drückenden Tax zu bezahlen. Wenn ihr solch eine Haushaltung billiget oder gut heißt, so braucht ihr nur für Porter stimmen oder gar nicht auf die Wahl gehen, so könnt ihr versichert sein, daß Taxen über Taxen euch aufgeladen werden, welches Geld blos zum elektioniren verbraucht werden wird. Wollt ihr aber dem Uebel abhelfen so dürft ihr nur den ehrlichen John Banks an seine Stelle berufen, dann wird bald dem Uebel Einhalt gethan werden.

Die Fiscal Bank.

Wie wir schon letzte Woche vermutheten, hat der President die Bank Bill mit seinem Veto belegt. Die Veto Botschaft enthält nichts von besonderer Wichtigkeit, außer dem, daß der President seine Einwendungen darauf gründet, daß der Abschnittt, welcher auf eine indirekte Weise den Staaten Zweige aufzwingen würde, unconstitutionell sei. Seine Einwendungen verdienen von Jedermann gehörig erwogen zu werden. Wir überlaßen es hier einem jeden, für sich selbst zu urtheilen, geben es aber als unsere ungeheuchelte Meinung, daß besagter Abschnitt hätte sollen ausgestrichen werden. Wäre dies geschehen, so hätte Tyler niemals seine Unterschrift verweigert.

Laßt uns daher ruhig die Verhandlungen des Congresses abwarten, denn bereits wird schon davon gesprochen eine andere Bill vor denselben zu bringen, welche näher mit den Gesinnungen des Presidenten übereinstimmen, und welche er auch unterschreiben wird. Laßt uns noch ein wenig zusehen, am Ende wird schon alles recht werden, und wir glauben wirklich, daß noch ein jedes Mitglied der demokratischen Harrison Parthei, Veranlaßung finden wird zu frohlocken, daß diese Bill, der wir für unser Theil niemals das Wort reden konnten, nicht zum Gesetz geworden ist.

Man hat zu Anfang Ursache gehabt zu vermuthen daß das Cabinet resgniren würde, glücklicher Weise aber scheint doch dies nicht der Fall werden zu wollen.

Die Wahlen.

Die Loko Fokos erheben ein erstaunliches Jubelgeschrei wegen den neulichen gehaltenen Wahlen in den unterschiedlichen Staaten, vergeßen aber alle etwas von Tennessee zu sagen. In Tennessee ist nur ganz wenig von Loko Fokoismus übrig geblieben. In Kentucky haben die Whigs gezeigt daß sie ihren Grundsätzen getreu geblieben sind. Von Illinois sind die Berichte nicht ungünstig. In Alabama haben die Loko Fokos einige Representanten gewonnen. In Indiana war die Wahl nur ganz schwach, und dies ist die Ursache daß die Loko Fokos auch in diesem Staat verschiedene Representanten gewonnen haben. Vor der Wahl wurde in diesem Staat nur ganz wenig von derselben gesprochen, und jedermann glaubte daß die Loko Foko Parthei keine Anstrengungen machen würde. Als aber die Wahl herbei kam, waren sie alle an ihren Posten, und so gelang es ihnen daß sie einige Representanten gewannen.

Dies sollte den Demokraten abermals als eine Lehre dienen, denn je weniger sie von der Wahl sprechen desto gefährlicher sind sie. Ihr alle seid versichert daß dies ihr Plan auch in diesem Staat ist, euch einzuschläfern und dann zu besiegen. Seid daher auf eurer Hutb, und thut was gethan werden kann vor der Wahl und auf den Wahltag, denn nachher kann es zu spät sein.

Politiks.

Unsere neutrale Leser bitten wir um Nachsicht, indem wir eingestehen müßen, daß wir weniger allgemeine Neuigkeiten in den Patriot einrücken als ihnen angenehm sein wird.— Wenn wir aber den Zustand unseres geliebten Staates in Betracht ziehen, so können wir unmöglich unsere Schultern von dem politischen Rad nehmen, bis die Gouvernörsstelle durch eine mehr ehrliche Person besetzt, und eine gänzliche Reform im Staate zuwege gebracht ist. Die Zeit bis zur Wahl ist nur noch kurz, und nach derselben werden wir den Patriot mit den wichtigsten allgemeinen Neuigkeiten auffüllen, und suchen dasselbe nachzuholen, was wir übergangen haben mögen.

Der Tariff.

Rede, gehalten von dem Achtbaren John Banks, im Hause der Repräsentanten der Vereinigten Staaten, am 31sten Januar 1833.

Herr Banks, von Pennsylvanien, erhob sich und sagte: da die meisten von denen, welche er hier repräsentire, Bauern, Fabrikanten und Handwerker seien, so hätte er sich verpflichtet gefühlt, die Bill, worüber jetzt verhandelt würde, zu prüfen, und, wo möglich, zu erforschen, welchen Einfluß sie wahrscheinlich auf deren Interesse haben würde, wenn sie zum Gesetz erhoben werden sollte. Diese Pflicht, —sagte Herr Banks, habe ich mit Sorgfalt und mit ängstlicher Bedachtsamkeit erfüllt, und bitte jetzt um die gütige Nachsicht der Committee, indem ich die Ansichten mittheile, welche ich gewonnen habe und die Schlüße widerlege, zu welchen ich, hinsichtlich dieses wichtigen und höchstverworrenen Gegenstandes, gekommen bin.

Ich stehe hier als ein ächter, warmer Freund der einheimischen und Amerikanischen Industrie. Unermüdlich und so lange es auch immerhin sein mag, werde ich in der Gesetzgebung dahin zu wirken suchen, die Arbeit unserer eigenen Burger stets gegen die Arbeit von Fremden, und gegen den Einfluß fremder Regierungen zu schützen. Um dieses zu thun, werde ich nicht weiter gehen, als es nothwendig ist, diesen Zweck zu erreichen. Ich werde mit großer Vorsicht, ja, mein Herr! mit der äußersten Behutsamkeit verfahren, damit ich nicht, indem ich eine Art von Arbeit und ein Interesse beschütze und vertheidige, einer anderen Arbeit und anderen Interessen Schaden zufüge, welche von gleichem Nutzen für unser Land sind. Sonst möchte die Sache, welche ich vertheidige, in ihrem Fortgange gehemmt werden.

Pennsylvanien, der Staat, von welchem ich komme und den ich zu repräsentiren die Ehre habe, zum Theil hier versammelt, war allezeit ein fester und standhafter Freund dieses schützenden Systems. Dieser Staat betrachtet dieses System als wesentlich nothwendig für sein Glück und seine Wohlfahrt. Diesem System verdankt Pennsylvanien hauptsächlich seine jetzige, höchst verbesserte Lage. Dieses System hat äußerst viel beigetragen zu den mannigfachen Segnungen und dem bleibenden Zustande, deren sich dieser Staat jetzt so sehr zu erfreuen hat. Auch paßt es sich sehr zu der Tugend und dem Fleiß des Pennsylvanischen Volks. Die örtlichen Vortheile dieses Staats sind groß; die Quellen des Ackerbaues sind unerschöpflich,—und der Mineral-Reichthum steht keinem in irgend einem Staate unserer Union nach. Dieses System nimmt alle Kräfte des fleißigen Volks in Anspruch, setzt alle in Bewegung, überschüttet aber auch alle Bürger mit seinen segensreichen Ausflüssen, so daß es nicht fehlen kann, daß das Volk mit mannigfachen Genußen, mit Reichthum und Unabhängigkeit, im hohen Grade gesegnet wird.

Pennsylvanien hat dieses System stets, als von großer National-Wichtigkeit, betrachtet; nicht allein für segensreich und wohlthätig für sich allein, sondern als segensreich für jeden Theil dieses sich weit ausdehnenden Landes. Wenn Pennsylvanien darum bittet, daß seine Interessen und seine Arbeit geschützt werden möchte, so wünscht es zugleich, daß derselbe Schutz allen Interessen und aller Arbeit in jedem anderen Staate unserer Union gewährt werden möge. Es waren die Grundsätze Pennsylvaniens in dieser Sache stets höchst liberal. Eben dieses, daß ein solcher allgemeine Schutz allen Interessen dieses Landes gewährt wird, eben dieses ist die Ursache, daß die unermeßlichen Wohlthaten, welche aus diesem System entsprießen, ganz realisirt werden können. Diese allgemeine Ausdehnung ist es, welche demselben einen National-Charakter und eine National-Wichtigkeit verleihet. Diese Ausdehnung ist es, welche den einen Theil des Landes in Stand setzet, den andern mit denjenigen Artikeln zu versehen, welche er gebraucht und nicht selbst erzeugen kann, und so wird der eine Theil Wohlthäter des andern, und es entsteht ein innerer Handel, welcher für Alle nothwendig, nützlich und wohlthätig ist.

Ich halte es für eine Sache von der größten Bedeutung und der größten Wichtigkeit, daß unsere Regierung ein System annehme, wodurch wir in den Stand gesetzt werden, durch unsere eigene Arbeit, durch unsere eigene Mittel und unsere eigene Hulfsquellen alle diejenigen Sachen uns zu verschaffen, welche für unsere Lebens-Bedürfnisse, unsere Lebens-Genuße, und unsere Unabhängigkeit, zur Zeit des Friedens, so wie zu unserer Sicherheit und Vertheidigung, zur Zeit des Krieges, nothwendig sind. Wir können uns nicht mit Wahrheit frei und unabhängig nennen, wenn wir genöthigt sind, stets unsere Blicke auf fremde Regierungen hinzurichten, um uns diejenigen Dinge zu verleihen, welche wir täglich zum Unterhalt und Genuß für uns selbst und unsere Familien gebrauchen. Dieser Stand der Abhängigkeit muß stets einen nachtheiligen Einfluß auf unsere Freiheit haben;—er ist durchaus unvereinbar mit unserer Regierungsform, und mit den Sitten und dem Patriotismus unsers Volks. Und noch viel weniger können wir uns frei und unabhängig nennen, wenn wir gezwungen sind, auf unsere Feinde unsere Blicke zu richten wegen unserer Vertheidigungsmittel und Kriegsbefestigungen. Nein, mein Herr, ich wiederhole es, wiederhole es nachdrücklich: nimmer sind wir frei und unabhängig, so lange wir unterhalten, gekleidet und bewaffnet werden, nach dem Willen unsers Feindes. Die Zeit ist da, wo wir diese Abhängigkeit abschütteln müssen, die ärger ist, als Colonial-Abhängigkeit.

Lasset uns diejenigen Artikel, welche zu allen Zeiten so höchst nothwendig sind, lasset sie uns selbst produciren; wir haben die Mittel dazu; alles, was noth thut, ist eine weise Gesetzgebung von unserer Seite. Das Volk wird ohne Fehl das Seine thun an diesem großen Werke. Bis wir dieses vollendet haben, werden wir von der Gesetzgebung fremder Regierungen, von dem bloßen Willen fremder Mächte abhängig sein. Hinsichtlich unserer Lebensbedürfnisse werden stets Unterbrechungen statt finden, und wir sind der Gefahr ausgesetzt, daß sie uns nach der Grille und dem Eigensinn eines fremden Despoten, gänzlich abgeschnitten werden.

Wer möchte Lust haben, alle Genüße eines civilisirten Lebens zu genießen, unter solchen ungewissen und prekären Umständen? So lange ein solcher Zustand dauert, werden unsere Bürger stete Verluste durch Schwankungen im Handel und durch auswärtige Convulsionen, zu befürchten haben.

Laßet uns daher die Arbeit und den Fleiß unseres eigenen Landes in unserem Bereich haben und halten, frei von der Controlle fremden Einflußes und fremder Gesetzgebung. Dann, aber auch erst dann, sind wir in Wirklichkeit das, was wir sein wollen, ein freies und unabhängiges Volk.

Daß ich nun hier die Meinung meiner Constituenten und die Meinung des Pennsylvanischen Volkes überhaupt, ausgesprochen habe, daran zweifele ich durchaus nicht. Daß dieses die Meinung Aller ist, dieses ist hinlänglich bestätiget durch die Bothschaften unserer Staats-Executive, durch die Beschlüsse unserer Gesetzgebung, durch unsere Staats-Convention, durch unsere City-Town- und Caunty-Meetings. Es ist die Meinung des Volks, als durch die Presse ausgesprochen. Und so sage ich denn, daß aus allen diesen Ursachen nur von einer Meinung die Rede sein kann,—und diese ist, daß Pennsylvanien nicht zugeben kann, von dem Schutz-System abzugehen und solches zu verlassen.

So groß auch immerhin die Verschiedenheit der Volks-Meinung in diesem Staate gewesen sein mag in Absicht von Männern und Maßregeln, alle diese Differenzen haben aufgehört und sind aufgelöset in allgemeiner Huldigung dieses Systems; in diesem sind Alle einig. Fest muß ich daher bei der Meinung beharren, daß dieses System einen wesentlichen Einfluß habe auf das Glück und die Wohlfahrt meiner Constituenten und des Staats, von welchem ich komme, so wie überhaupt auf das Glück eines jeden Theils unsers Landes.

Aber man sagt uns, daß dieses System ungerechte, ungleiche und drückende Lasten auf einen gewissen Theil des Volks in unserem Lande wälze. Wenn dies wahr ist, so muß es abgeändert werden. So sehr auch meine Constituenten dieses System achten, so würden sie doch in keinem Falle dabei beharren, wenn dies der Fall sein sollte. Sie wünschen keinen Vortheil zu ziehen durch Unterdrückung Anderer. So lautet nicht ihre Sittenlehre, so spricht sich das System ihrer Staats-Oeconomie nicht aus. Aber, mein Herr, erlauben Sie mir, daß ich diese Beschuldigung erst einer gehörigen Prüfung unterwerfe und derselben nicht blindlings und geradezu Gehör und Zustimmung gebe. Es ist oft weit leichter, eine Beschuldigung vorzubringen, als solche gehörig zu unterstützen. Ich war hier gegenwärtig, während zwei Discussionen über diesen Gegenstand gehalten wurden. Alle Documente, welche uns überliefert wurden, habe ich sorgfältig untersucht. Auch habe ich den Discussionen mit Aufmerksamkeit zugehört,—und jetzt, nach allem diesen, sage und behaupte ich, daß keine einzige Thatsache beigebracht worden, welche diese Beschuldigung im geringsten begründet, und daß kein einziger Beweis geliefert worden für die Richtigkeit und Wahrheit dieser Beschuldigung; sondern, im Gegentheil, es ist ganz klar erwiesen, und liegt ganz hell und mit der größten Bestimmtheit vor Augen, daß die Beschuldigung durchaus ungegründet ist. Sie ist oftmals gemacht und eben so oft widerlegt. Das gedachte System wälzt nur nicht keine Bürden auf diesen sich so sehr beklagenden Theil unserer Mitburger, sondern, mein Herr, es bringt vielmehr Vortheile und Segnungen auf dieselben, wie dies nach meinem Dünken, klar bewiesen werden kann. Als Beispiel will ich den Baumwoll-Artikel hier anführen. Diejenigen, glaube ich, welche mit der Cultur dieses Artikels beschäftigt sind, erheben laute und bittere Klagen gegen das gedachte System. Welchen Einfluß hat es denn auf den Baumwoll-Pflanzer? Verringert es die Forderung dieses Artikels? Verringert es den Gebrauch oder Verbrauch desselben? Nein, mein Herr, ich antworte: Es thut nicht. Die Forderung für Baumwolle hat sich vermehrt; die Consumption derselben hat zugenommen. Es hat dieses System einen ausgebreiteten und reichen Markt für Baumwolle in unserem eigenen Lande eröffnet. Und dieser Markt daheim schadet auch nicht dem auswärtigen Verkauf. So wie der einheimische Markt schleunig zugenommen hat, eben so schleunig ist auch der auswärtige Verkauf gestiegen. Das ist eine unläugbare Thatsache. Insoweit nun dieses System die Forderung für den gedachten Artikel und den Verbrauch desselben vermehrt, insoweit muß auch für den Baumwoll-Pflanzer Vortheil daraus entspringen. Dies ist ein richtiger, unwiderleghbarer Schluß; und daß das gedachte System solche direkte Wirkung hat, dies ist klar bewiesen;—ja wahrlich, es ist ein Punkt der allgemein zugestanden ist. Und dies ist nicht die einzige Art und Weise, wie solches System sich vortheilhaft für den Baumwoll-Pflanzer äußert; so wie es die Forderung dieses Artikels vermehrt, so giebt es dem Pflanzer die fabricirte Wolle wieder zurück zu einem wohlfeilen Preise, in einer weit besseren Qualität, und in jeglicher, allen seinen Bedürfnißen angemeßenen, Verschiedenartigkeit. Und dies hat einen bedeutenden Einfluß auf die Vermehrung der Forderung des roben Stoffs.

Wenn ich nun in dem Vorhergesagten nicht geirrt habe, sondern mein Ausspruch richtig ist,—daß nämlich das fragliche System die Forderung für Baumwolle vermehrt, und die verarbeitete wieder zurück giebt zu einem wohlfeilen Preise, und von besserer Qualität, und in jeglicher denkbaren Verschiedenartigkeit: so muß es,—der Natur der Sache nach—für den Baumwoll-Pflanzer zum Vortheil sein,—muß ihm, wie sich dies von selbst versteht, zum Nutzen gereichen. Und daß dieses System auf solche Art wirket, daß die Operation desselben wirklich von dieser Art ist, daran zweifele ich keinen Augenblick, und es springt, nach meinem Dünken, so klar in die Augen, daß es keines weiteren Beweises, keines weitern Auslegung bedarf.

Daß die Auflage von Abgabe auf importirte Artikel gewissermaßen und in einigen Fällen den Preis erhöhet, dies ist unbezweifelbaft wahr. Dies, denke ich, werden wir zum Beispiel finden beim Thee und Caffee. Bei diesen Artikeln ist die Abgabe, genau genommen, eine Abgabe, welche auf den Consumenten gelegt ist. Diese Artikel sind nicht das Erzeugniß unseres Landes; unsere Arbeit steht mit ihnen nicht in der geringsten Verbindung. Alles, was wir davon genießen und verbrauchen, kommt von draußen. Hinsichtlich dieser Artikel findet keine Mitbewerbung Statt, wie dies mit den einheimischen der Fall ist. Eine Abgabe, auf diese Artikel gelegt, ist eine Last für das Volk, — und eben deshalb, mein Herr, muß ich mich gegen diese Bill offen erklären. Diese Artikel werden, in meinem Distrikte, in jeder Familie gebraucht, sowohl von den Armen, als von den Reichen. Gehen wir ins Land, so finden wir Thee und Caffee einmal, wenn nicht zwei bis dreimal auf den Tischen der Armen sowohl, wie auf denen der Reichen. Warum denn,—frage ich—wollen wir Abgabe legen auf diese Artikel? Es ist eine Abgabe, welche auf den Armen gelegt ist, ohne daß sie irgend einem Theile des Volks Nutzen bringt. Nein, mein Herr, auf diese Artikel sollte keine Abgabe gelegt werden. Mag der Arme eben so wohl den Genuß derselben haben, wie der Reiche. Eine Abgabe darauf wird die besten Artikel von unserem Markt halten. Mein Wunsch ist, daß die besten Artikel eingeführt werden, und daß es den Armen, welche arbeiten, sowohl möglich gemacht werde, dieselben zu genießen, als den Reichen, welche nicht arbeiten.

Wenn der rohe Stoff mit Nutzen in unserem Lande gezeugt wird; wenn unser Boden und Clima der Produktion desselben entspricht,—und wenn wir diesen rohen Stoff mit Nutzen verarbeiten können; dann —behaupte ich—bewirkt die Auflage von Abgabe nicht nothwendig Erhöhung des Preises für den Consumenten,—und dies aus den augenscheinlichsten Gründen. Durch die Auflage von Abgabe ist ein Schutz gewährt, welcher zur Anwendung von Capital und Geschicklichkeit anreitzet, und Mittel und Wege ersinnen läßt, das Maschinenwesen zu verbessern und Arbeit zu ersparen; — das Genie wird hervorgerufen, um in der Sache aufgereitzter Mitbewerbung das Seine zu thun, und so wird der Artikel mit den möglichst geringsten Kosten fabricirt; der Markt für den Artikel wird bedeutend zum Steigen gebracht; dies hat nun immer Einfluß auf den Preis;—das Resultat ist, daß der Artikel, mit den möglichst geringsten Kosten producirt wird,—und die vermehrte Zufuhr des Markts nöthigt beide, den einheimischen und den fremden Fabrikanten, mit dem möglichst geringsten Profit zu verkaufen,—und so wird natürlicherweise der Preis niederer für den Consumenten.

Solchergestalt, mein Herr, wirket dieses System, von solcher Art ist die Operation desselben. Unter den Akten von 1824 und 1828, waren die Preise nicht erhöhet, nein, im Gegentheil, sie waren herringert: daß dies wahr ist, davon haben wir den deutlichsten und klarsten Beweis. In dem angeführtern Falle, da folgt es nicht, daß irgend Jemand Schaden und Verlust erleidet,—aber es liegt klar am Tage, daß der Consument keinen Schaden leidet. Wenn überhaupt von einem Schaden oder Verlust die Rede sein darf, so muß solcher notwendig von dem einheimischen oder fremden Fabricanten getragen werden,—und höchstwahrscheinlich von jedem zum Theil. Ich halte es daher für klar erwiesen, und für vollständig und zur Genuge ausgemacht, daß dieses schützende System, auf keinen Theil des Volks, ungerechte, ungleiche und drückende Lasten und Beschwerden bringt. Daß es dies thue, das ist eine Behauptung, welcher ich geradezu widerspreche; dies ist eine Lehre, gegen welche ich hiermit aufs Feierlichste protestire. Ich kann daher keinesfalls von diesem System abgehen,—darf dasselbe nicht aufgeben, nicht auf die Bitten, viel weniger auf die Drohungen, irgend eines Theils meiner Landsleute.

Aber, Herr Sprecher, ich bin ganz dagegen, daß die Gesetzgebung irgend etwas in dieser Sache thue zur gegenwärtigen Zeit. Ihrem Ausspruche werde ich pflichtmäßig submittiren, werde mich demselben gehorsamst unterwerfen, mit gütiger Nachsicht der Committee. In der letzten Sitzung des Congresses, mein Herr, wurde diese Sache uns zweimal zur Beachtung und Ueberlegung vorgelegt, und nahm sodann unsere Thätigkeit in Anspruch. Sie wurde dann von zwei Committeen dieses Hauses vollständig und genau geprüft, und gehörig ausgearbeitete Berichte wurden abgestattet. Aus jedem Theile des Landes sandte das Volk seine Bittschriften und Vorstellungen. Alle die verschiedenartigen Interessen des Landes wurden dann vollständig und mit gehöriger Geduld angehört. Die Bedürfnißse und Wünsche des Volks wurden uns, aufs Vollständigste und Bestimmteste, bekannt gemacht. Aus jedem Congressional-Distrikt in der Union hörte man Stimmen laut werden, und man gab allen Gehör. Es ist wahrscheinlich, seit der Organisation unserer Regierung, noch in keinem Falle, der Wille des Volks, seinen Repräsentanten so sehr kund geworden und so vollständig zu Ohren gekommen, als bei dieser Gelegenheit. Dasselbe Licht, welches wir jetzt haben, hatten wir schon damals. Es wurde sodann die Sache einer genauen Untersuchung unterworfen, in der Breite und in der Länge. Die Ansprüche unserer südlichen Bruder erhoben sich dann auf eine höchst gebieterische Art und Weise,—und unsere Thätigkeit wurde in Anspruch genommen, als eine Sache der Verwilligung und des Vergleichs. Man bat uns, als Bruder eines und desselben großen Staats-Vereins. Erlauben Sie mir, mein Herr, zu sagen, daß dieses, bei unsern Deliberationen, von bedeutendem Gewicht war. Wenn dieser Geist der Eintracht und Vergleichs, welcher auf solche Weise hervorgerufen wurde, gefehlt hätte: so hätte die gedachte Bill sich nie und nimmermehr den Weg durch dieses Haus, mit der Stimme, bahnen können, welche sie dann erhielt. Es war ganz bestimmt und unzweideutig eine Bill des Vergleichs und der Verwilligung. Als solche wurde sie erbeten, — als solche wurde sie uns aufgedrängt,—als solche passirte sie, und als solche wurde sie vom Volke genehmigt. Dieses Gefühl erlosch nicht im Hause,—nein, es begleitete die Bill bis zu ihrer gänzlichen Vollendung.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Convention, die eine neue Constitution für den Staat Rhode Eiland formiren soll, wird sich am 3. Oktober dort versammlen.